

Erscheint täglich
mit Auschluss der Sonn-
und Feiertage.

Abonnementspreis
für Halle und Giebichenstein
pro Vierteljahr 1.50 M.
pro anderwärts (frei Haus)
durch die Post bezogen
1.65 M.

Volksblatt

Inserate
werden pro Quadratzentimeter
jeite mit 15 Pfg. berechnet;
Bereinsanzeigen mit 10 Pfg.

Inserate für die
fällige Nummer
müssen spätestens bis
mit 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geisstraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a. Nachtrag VII.

Nr. 28.

Halle a. S., Dienstag den 6. Mai 1890.

1. Jahrg.

Ist der Mensch der Arbeit wegen auf der Welt?

Die „Saale-Zg.“ leitartikelt kürzlich über die Achtstundebewegung, und gab dabei Ansichten zum Besten, welche uns veranlassen, auf die Sache zurückzukommen. Das Blatt hat von jeder der Interessen des Kapitals vertreten und gezeigt, mit welcher Vielseitigkeit es volkswirtschaftliche Fragen behandelt, wie es stets bemüht ist, seinen Lesern einzureden, daß die Ziele der Sozialdemokratie Utopistereien sind, daß die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung die beste der Welten, und daß man den im Kampf ums Dasein Ringenden es überlassen müsse, mit sich selbst fertig zu werden. Nr. 93 huldigt in einem Artikel über den Achtstundentag der Ansicht, daß der Arbeiter der Arbeit wegen auf der Welt ist, und sich dem Arbeitgeber in jeder Beziehung zu unterwerfen habe. Es begrüßt in der Beilage derselben Nummer die Bildung des Fabrikantenringes der Metallindustriellen mit Freuden, denn damit, daß sich dieser Ring die Aufgabe gestellt, die für ein besseres Dasein kämpfenden Arbeiter zu mahregeln, und dafür zu sorgen, daß sie in ganz Deutschland keine Arbeit bekommen, werde die Hoffnung erweckt, daß in absehbarer Zeit wieder geregeltere und freundlichere Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eintreten. Man hat so einen Begriff, was das Blatt unter freundlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern versteht. Wenn sich letztere geduldig ausnützen lassen, dann sind sie brav, wenn nicht, dann sind sie Hözer, gegen die alles erlaubt ist.

Doch kehren wir zum Leitartikel zurück, da heißt es unter anderem, Herr Bebel habe noch 1886 die Einführung eines Normalarbeitstages für eine insonsequente und im wesentlichen nutzlose Forderung erklärt, heute bilde dieselbe die programmatische Spitze. Dies kann nicht richtig sein, Bebel wird sich wohl dahin geäußert haben, daß der Normalarbeitstag an dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise nichts ändert, daß der Arbeiter vielmehr auch dann noch der Ausgebeutete bleibt. Dies ist richtig, und wenn die Sozialdemokratie heute die Einrichtung eines achtstündigen Normalarbeitstages befürwortet, so ist das einfach ein Beweis von der friedlichen Tendenz der Sozialdemokratie. Sie betrachtet denselben als eine Stufe auf dem Wege zu einer energiegelbigen Emanzipation der Arbeiter vom Druck des Kapitals.

Weiter schreibt das Blatt: „Kann ein Gesetz wie es der Petitionskurs schaffen möchte, durchgeführt werden, ohne die wirtschaftliche Gesamtlage der Lohn-

arbeiter zu schädigen? Diese wichtige Frage zu beantworten, hüten sich die sozialdemokratischen Führer weislich.“ Es ist schon hundert- und tausendmal betont und nachgewiesen worden, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verbessert — und von einer Schädigung derselben kann gar keine Rede sein. Wir verweisen über diesen Punkt auf den Leitartikel in Nr. 18 unserer Zeitung, wo die nötige Aufklärung über diesen Punkt zu finden ist.

Nun heißt es weiter: „Sollten aber plötzlich die Arbeitgeber gezwungen werden, für eine längere Arbeitsdauer und für eine in den meisten Fällen entsprechend geringere Arbeitsleistung denselben Lohn wie heute zu bezahlen, so werden sie, falls sie nicht vorziehen, ihre Unternehmen überhaupt aufzugeben, einfach den Preis des Arbeitsproduktes erhöhen und auf diese Weise ihren Ausfall wieder einzubringen suchen. Die Verteuerung der Arbeitsleistung verteuere das Arbeitsprodukt und dadurch würden Arbeiter und Konsumenten empfindlich zu leiden haben.“ Bis zu einem gewissen Grade hat das Blatt hierin recht. Aber gerade die Einseitigkeit, die es den Sozialisten in der Frage der Arbeitsdauer vorwirft, begehrt es hier selbst. Wenn wir heute die großartige Profitrate der Arbeitgeber abziehen, wenn wir das Spekulantentum beseitigen, die Börsenjobber unmöglich machen, die Ringe zur Kreistreiberer der Produkte gesetzlich verbieten, die Zollschranken, wodurch doch naturgemäß die Produkte verteuert werden, aufheben, wenn die menschliche Gesellschaft alle derartige Einrichtungen trifft, dann wird, dann müssen die Produkte billiger werden. Der Arbeiter verlangt mit Recht als Mensch zu leben und nicht als Sklave des Kapitals. Wenn der Arbeiter einen höheren Lohn verlangt, so verlangt er nur einen höheren Ertrag resp. Anteil an seinem Arbeitsprodukt, welches sich der Kapitalist, der seine Arbeitskraft gekauft, angeeignet. Daß ist der wirkliche Stand der Dinge. Die Arbeitgeber werden sich hüten, ihre Fabriken zu schließen, denn dann würde die Gesamtheit der Arbeiter die Produktion aufnehmen und damit nur beweisen, wie überflüssig unsere sogenannten Arbeitgeber sind. Dadurch, daß der Arbeiter einen immer größeren Anteil an seinem Arbeitsprodukt verlangt, damit, daß er immer mehr erkennen lernt, daß er nicht bloß der Arbeit wegen auf der Welt ist, sondern daß umgekehrt die Arbeit die notwendige Folge des Daseins der Menschheit ist, wird die Existenz des heutigen Arbeitgebers immer schwieriger und der Eintritt der genossenschaftlichen Produktion immer näher gerückt. Dann erst wird das Wort des Dichters zur Wahrheit werden, der da sagt: Ein neues Lied, ein besseres Lied, ihr Freunde will ich euch dichten, wir wollen hier auf

Erden schon das Himmelreich errichten; wir wollen auf Erden glücklich sein und wollen nicht mehr darben, verfluchen soll nicht der faule Bauch, was fleißige Hände erwarben.

Politische Uebersticht.

Reichstagsabgeordneter K u n e r t in Breslau wurde am 3. Mai wegen Beamtenbeleidigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. — Die Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung mußte vertagt werden, da Kurnert den Einwand der Befangenheit des Gerichtshofes erhob und durch seinen Verteidiger schriftlich begründen ließ. Diesen Einwand muß nunmehr erst ein anderer Gerichtshof prüfen.

Dem Berliner „Volksblatt“ wird telegraphisch mitgeteilt: Die hiesige Strafkammer verurteilte den Redakteur und Reichstagsabgeordneten K u n e r t wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis. Auf Verlust des Reichstagsmandats wurde nicht erkannt und Kurnert aus der Haft entlassen. — Die Verhandlung wurde nur auf wenige Stunden vertagt.

Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht wurde vom Schöffengericht zu Frankfurt am Main von der Anklage des Bannbruchs freigesprochen. Damit wäre dem dieier langweilige Prozeß, der beinahe ein Jahr währte, endlich einmal abgethan.

Die „Volkszeitung“ stellt fest, daß gegen den Reichstagsabgeordneten P i c k e n b a c h in der That die Voruntersuchung eröffnet und vor der Staatsanwaltschaft die Vernehmung zweier Zeugen aus Warburg und Berlin angeordnet ist. Die Vorladung eines dieser Zeugen beginnt mit den Worten: „In der Strafkasse gegen den Kaufmann Pickenbach wegen Wuchers.“

Reichstagskanzler v. Caprivi soll sich dieser Tage ausführlich über die deutsche Kolonialpolitik geäußert haben. Nach der „Post“ geht aus den Darlegungen so viel hervor, daß der Reichstagskanzler sich lebhaft für Kolonialangelegenheiten interessiert und dieselben zu fördern bestrebt sein wird.

Die Berliner „Volkszeitung“ schreibt: In dem Gegengewicht, betreffend die Friedenspräsenzstärke, welcher dem Bundesrat dieser Tage vorgelegt ist, ist nach Angabe der „Westfälischen Zeitung“ eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um nicht weniger als 11 000 vorgezogen. Die Feldartillerie soll um 54 Batterien oder um 6000 Köpfe vermehrt werden, abgesehen von der Bepannung sämtlicher sechs Geschütze des 1., 15., 16. und 17. Armeekorps. Die Infanterie soll um 5000 Mann vermehrt werden, um sämtlichen Bataillonen des kaiserlichen, ostpreussischen und westpreussischen Armeekorps den hohen Ehat zu geben. —

28] Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler.

(Fortsetzung.)

Unter der Wirkung der Kerkerschaft begannen selbst seine an sich so gehärteten physischen Kräfte nach und nach zu sinken, und mit dem wilden, finsternen Trost, der ihm sonst eigen, ging es zu Ende. Die Aussage jenes Holzfüßlers, daß er sie in der verhängnisvollen Nacht in der Nähe des Thortores gesehen, verlegte dem letzteren vollends den vornehmenden Schlag, — der Alte konnte nicht mehr leugnen, und hätte er's gethan, so würde die totfahle Blässe, die, als man ihm diese Mitteilung vorhielt, auf sein Antlitz trat, seinen Worten widersprechen, ihn verraten haben. Die langwierige Untersuchung und die einförmige Haft waren ihm zudem immer peinlicher und unerträglich geworden, — mochte denn kommen, was da wollte: und obgleich es ihm war, als müßten seine Kniee dabei brechen und als fänke alles um ihn her zusammen, so legte er doch mit stammelnden Lippen und bebend am ganzen Leibe endlich ein Geständnis ab.

Der Sohn hätte rasen können und wahnsinnig werden, als er es vernahm. Denn er klammerte sich noch mit allen Kräften fest an den Gedanken, daß man sie nicht überführen können, daß man sie frei lassen

werde, — und, o die Freiheit, nie war sie ihm so süß und schön des brünnigeren Verlangens wert erschienen wie jetzt! . . . Und wenn er etwa nun der sühnenden Gerechtigkeit verfallen, wenn er etwa sterben sollte, — das Blut schien ihm in den Adern gerinnen zu wollen, wie er's dachte, — sterben, wo er noch so viel, so viel zu genießen verlangte und vor allem noch eine süße Rache an Jakob Wartbold, dem verruchten Nebenbuhler, zu nehmen begehrete, — er glaubte nicht, daß es möglich sein könnte, und es schien ihm schier undenkbar, daß sein Vater die That und alle damit zusammenhängenden Umstände dem Richter offenbart.

Aber schließlich, als man ihm diesen — und er konnte dem Sohne dabei mit keinem Blick in die Augen sehen — selbst gegenüberstellte, mußte er's doch begehren, und wie er ruhiger wurde, begann er einzusehen, daß ihm nun doch kein Leugnen mehr nützen und daß man über ihn beschließen würde, er möchte sich zu dem Geständnis seines Vaters verhalten, wie er wollte. So meinte er denn selbst, daß ihm nichts übrig bliebe, als wenn auch mit äußerstem Widerstreben, das letztere zu bestätigen, — und er that's . . .

Es war ein Sonntag im Mai. Er aber nun etwa glaubte, es müsse klar und sonnig und der Himmel blau gewesen sein und eine milde, weiche Luft hätte allem gewehrt, der würde nicht die richtige Meinung haben. Denn es lag schwer und trüb und dumpf über der blühenden Erde, graue Wolken hatten

den ganzen Himmel überzogen, und manchmal fuhr es gar wild und unanft durch die Bäume, daß sie ihren Schmuck fahren ließen, als wär's im Herbst. Und die Ulmen und Birken im Thal und an den Berghängen trugen doch ihr frisches, junges Laub, die Saaten sproßten grün, und die Wiesen glänzten bunt, und die gelben, leuchtenden Rapsfelder blühten rings herum, — es war, als ging ein übelgelaunter, widerstrebender Geist durch die Natur, der der Welt ihre selbige Frühlingsluft, den süßen, heiteren Traum von Sonne und Glück nicht gönnte, all' ihre lichte Schönheit fortzuziehen und mißfarbene, schwere Schleier darüberhin zu decken sich mühte.

In dem weiß blinkenden, freundlichen Hause, das das Schild „Zur goldenen Traube“ trug, stand des Wirtes älteste Tochter am Fenster und ordnete die farblosen Vergißmeinnicht, die da in milchweißer Schale auf dem breiten Sims im Wasser blühten, zum Kranz, sie sah gar nicht böter und freundlich dabei aus, und selbst ihre Wangen waren nicht so frisch und rosig wie sonst. Es war noch ziemlich früh am Tag, der Vater befand sich in der Kirche und auch die jüngere Schwester war nicht daheim. Im vertraulichen Gespräch saßen nur zwei fremde Gäste vor'm Glas; Helene wandte sich manchmal nach ihnen um, aber da es nicht schien, als hätten sie ihrer nötig, bog sie sich wieder und lehnte sich zum offenen Fenster hinaus. Zuweilen, wenn draußen wieder ein bestiger Windstoß die Straße heraufkam, fuhr sie schnell zurück und

Wir können nicht glauben (meint hierzu die „Freikünige Zeitung“), daß eine solche beträchtliche Erhöhung der Friedenspräsenzstärke jetzt Platz greifen soll, nachdem der Kriegsminister noch vor wenigen Wochen ein solches Bedürfnis auf das Entschiedenste im Reichstag in Abrede gestellt hat. Vielleicht beruht auch der Artikel der „Voss. Ztg.“ über den angeblichen Inhalt der Militärvorlage wie frühere ähnliche Artikel in anderen Blättern auf Kombinationen irgend eines Militärchriftstellers.

In Sachen Stöcker contra Witte fand vor einigen Tagen der für Beleidigungsklagen vorgeschriebene Sühnetermin vor dem Schiedsmann statt. Herr Stöcker lehnte es angeblich ab, vor dem Schiedsmann zu verhandeln, weil derselbe jüdischer Konfession sei, und setzte daselbe auch bei seinem „Antsbruder“ voraus. Pastor Witte aber erklärte, daß er, dem biblischen Wort gehorchend, „unterhan sei der Obrigkeit; denn es sei keine Obrigkeit ohne von Gott“. Stöcker entfernte sich darauf, und es wurde demgemäß ein Protokoll aufgenommen. — Man sieht, daß sich Völpberger Stöcker selbst den staatlichen Organen widersetzt, wenn es ihm nicht in den Kram paßt.

Die Nationalliberalen beschäftigen sich jetzt bereits mit der Frage der Zusammenlegung des Reichstagspräsidiums. Die „Germania“ bemerkt dazu mit Recht, daß dies eine mißliche Sache sei, da die Nationalliberalen dabei gar nicht in Betracht kommen.

Bei der Kontrollerversammlung in Marienburg wurde zur Beilegung des Kaiser Wilhelmdenkmal aufgeföhrt mit dem Bemerkten, daß das Bezirkskommando Beiträge entgegennähme. — In Thorn sind bei den Kontrollerversammlungen von dem betreffenden Hauptmann auch Aufforderungen zur Zahlung von Beiträgen für das Kaiser Wilhelmdenkmal auf dem Vorkühler ergangen. — Die Aufforderungen wurden sehr spärlich beachtet. Bei manchen Versammlungen soll kaum eine Mark eingekommen sein, weil man allgemein über diese Benutzung der Kontrollerversammlungen entrüstet ist.

Die Jahresberichte der sächsischen Fabrikinspektoren für 1889, welche schon erschienen sind, ergeben eine Zunahme der jugendlichen Arbeiter von 27 052 auf 27 143, und der kindlichen Arbeiter von 11 008 auf 11 369, während die Zahl der erwachsenen Arbeiter von 283 568 auf 301 986 gestiegen ist. Die Vermehrung der Kinderarbeit ist also eine geringere gewesen als diejenige der erwachsenen Arbeiter, nur 0,34 bzw. 3,27 Proz. gegen 6,5 Proz. Diese Zunahme gewährt aber ein weit bedeutenderes Bild durch die weitere Angabe der Fabrikinspektoren, daß gerade in sehr wichtigen Einzelbranchen eine weit erheblichere Vermehrung der kindlichen Arbeiter zu konstatieren ist, und zwar bei besonders gefährlichen und mit schweren Handreichungen verbundenen Gewerben, so z. B. bei der Maschinenherstellung um 18 Proz., während die erwachsenen Arbeiter hier nur eine Zunahme von 12 Proz. erfahren haben.

Ein hartes Verfahren gegen Ergänzungslisten ist bei der letzten Kontrollerversammlung in Dömitz geübt worden. Infolge eines Druckfehlers in der amtlichen Bekanntmachung des Bezirkskommandos in Schwerin in der „Dömitzer Zeitung“ vom 1. April war als Tag der Kontrollerversammlung statt des 21. der 2. April bezeichnet. Mehrere der früheren Soldaten, welche infolge dieses Druckfehlers am 2. April teilweise von weiter vom Lande vergeblich zur Stadt gekommen waren, hatten sich, anstatt daß jeder einzelne seine Beschwörung zunächst bei dem Bezirksfeldwebel einbrachte, in einer Gesamtangabe bei dem Bezirkskommando beschwert. Wegen dieser Verletzung des Instanzenzuges

wehrte mit einer raschen Bewegung der Hand den aufwirbelnden Staub von sich ab.

Sie war in der letzten Zeit sehr unzufrieden gewesen mit sich selbst, — sie wußte nicht recht, warum. Das Leben in dem stillen Dorf schien ihr wieder einmal sehr eintönig und traurig, obgleich schon manch' betterer, fröhlicher Lenztag über die Erde gezogen; es war ihr fast einwand, und manchmal wollte sie sich sagen, daß ihr etwas fehle, was sie lange gewünscht und begehrt, wonach sie ein heißes, stilles Schenken empfand, und was sie sich doch nicht zu nennen wußte: aber etwas Großes, Schönes und Höheres, was die Debe und Vere in ihrer Brust ganz erfüllen und sie erlösen mußte von all dem heimlichen, unerklärlichen Leid, das darinnen plötzlich aufstieg, und ihr das Herz so wunderbar weich machte, daß ihr schier eine Thräne in's flimmernde Gesicht trat . . .

Die beiden Fremden waren gegangen, und sie hatte es, noch immer zum Fenster hinaussehend, nicht bemerkt. Nur als bald darauf die Thür wieder ging, sah sie rasch herum und war im Begriff von dem Fenster zurückzutreten. Doch sie konnte plötzlich, nachdem sie einige Schritte gethan, nicht weiter; mit großen Augen sah sie einen Moment lang auf den Eingetretenen hin, und dann blickte sie unschlüssig und verlegen zu Boden.

Jacob Werthold war es gewesen, der über die Schwelle geschritten. Er trug seinen hellen, graufarbenen Sonntagsganz und sah gar schmad und

wurden die Leute zu je drei Tagen Mittelarrest verurteilt.

— In Mainz ist in der letzten Zeit den Soldaten der dortigen Garnison wieder der Besuch einer Anzahl Wirtschaften verboten worden, weil in denselben angeblich Sozialdemokraten verkehren. Zu diesen Wirtschaften gehört auch das bekannte ehemalige Brauhaus „zum Kößchen“ auf der Gasse, in welchem seit der Arbeiterpartei ihre Versammlungen abgehalten hat. Der Bäcker dieser Wirtschaft ist der Inhaber der Hildebrand'schen Brauerei in Pfungstadt, der ehemalige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Ulrich.

— Gegen die Freizügigkeit der Arbeiter wird fort und fort von konservativer Seite agitiert, lediglich zu dem Zweck, um für die Landarbeiter im Osten die Löhne niedrig zu erhalten. So hat jetzt die „Kreuz-Ztg.“ einen neuen Grund gegen die Freizügigkeit erfinden, indem sie schreibt: „Es ist ohne allen Zweifel ein großes konservatives Interesse, daß die Arbeiter nicht im Lande herumvagieren, das möglichst die rheinische Arbeiterkraft am Rhein, die schlesische in Schlesien, die pommerische in Pommern bleibt. Durch das Umberziehen wird der Fühnstoff der Revolution durch das ganze Reich getragen.“

Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus gedachte Baron Moscon der würdigen Art und Weise, wie die Arbeiterfeier am 1. Mai verlaufen sei; von einem vernünftigen, klugen und rechtschaffenen Arbeiter müsse man den zu Ausschreitungen geneigten Mob unterscheiden; man müsse den Arbeitern die vollste Anerkennung ausdrücken. — Man lasse nur die Arbeiter gewähren und es wird wie hier so überall alles in schönster Ordnung verlaufen.

Frankreich. In Paris wurden am 28. April einige „Anarchisten“ verhaftet, die für den 1. Mai einen Aufruf vorbereitet. Die Vorbereitung bestand in dem heimlichen Druck von Plakaten, die allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und in allerhand Korrespondenzen. Das Haupt der Verschwörung und das ist das schönste bei der Sache — war ein gewisser Marquis More's, Antisemit und Boulangerist — also ungefähr so etwas wie ein ins Französische übersehter Stöcker oder Pidenbach — kurz ein Ultrarevolutionär. Es ist merkwürdig, daß die revolutionär — thateinfreien „Mabitalen“ sich regelmäßig in solch jorbbarer Gesellschaft befinden.

Spanien. Das Standrecht ist für Barcelona und Umgegend verhängt worden.

Lokales.

Halle, 4. Mai

— Zur Beachtung. In letzter Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Versammlungen wegen zu später Anmeldungen nicht abgehalten werden konnten. So beispielsweise die am Sonnabend Abend nach dem „Hofjäger“ einberufene öffentliche Metallarbeiterversammlung. Nicht nur, daß hierdurch ein bedeutender materieller Schaden entsteht, auch verlieren weniger Aufgestellte hierdurch das Interesse. Die hiesige Polizeiverwaltung bezeichnet diejenigen Versammlungen als zu spät angemeldet, welche nicht mindestens bis 6 Uhr nachmittags bei derselben im Bureau zum folgenden Abend angemeldet sind. Die früher übliche Praxis, daß man die schriftliche Anmeldung nach 6 Uhr einfach in den Briefkasten der Polizeiverwaltung legte, wird nicht mehr, selbst wenn es 24 Stunden vorher geschehen ist, als rechtzeitige Anmeldung angesehen und deshalb das Abhalten der Versammlung unterlag. Versammlungen, welche am Montag abend stattfinden sollen, müssen

sauber darin aus. Wie er, sie bemerkend, rasch den kleinen, runden Hut vom Kopfe riß, glänzte sein dichtes, schwarzes Haar, das krauslockig die breite schöne Stirn umspielte, — und auch die dunklen Augen darunter glänzten. Er war hastig einige Schritte ins Zimmer hineingetreten, — und da stand sie nun, ihm dicht gegenüber, in ihrem geschmackvollen, hellen Frühjahrskleide, dran jede Falte schön geordnet und glatt geplättet war, weit ausgedehnt am Hals und oben über der Brust von feiner, weißer Krause geziert, aus der ein Sträußlein blauer Bergfämnleinmich fed und heiter hervorah; den einen Fuß hatte sie, den kleinen Schuh halb erkennen lassend, etwas vorgestreckt, wie zu weiterem, raschen Gang, die linke Hand aber schirmte die jäh erblühte Wange, und vom Arm hing ein breites, funkelndes Perlenband hernieder. Es war ein herrliches, reizvolles Bild, und auch Jakob Werthold hatte rasch den Fuß angehalten, und war, wie gebendet und bezaubert durch ihre Schöne, vor ihr stehen geblieben. Sein Atem wehte er an. Er war offenbar schnell gegangen und sehr erregt, nicht minder aber auch auf das äußerste überrascht, wie er sie in dieser seltsamen Art vor sich stehen sah.

„Sie haben's gestanden, Jungfer Helen,“ — rief er lebhaft. „Nun dürft ihr immer an ihn denken, — an den Fritz Kolin.“ — und er war ihr dabei noch einen Schritt näher getreten und streckte ihr in freudiger Hast seine beiden Hände entgegen.

Er hätte noch mehr hinzugesagt, allein sie

bereits Sonnabend nachmittag vor 6 Uhr angemeldet sein.

— An der Dessauerstraße in der Nähe des benachbarten Oppin prangte am 1. Mai durch den grünen Schmutz der Bäume hindurch eine rote Fahne. — Auch in Querfurt wurde an diesem Tage eine solche geüht und bald wieder entfernt.

— Der bisher von der Straßenbahn auf der Linie „Bahnhof-Markt-Mansfelderstraße“ wegen Erkrantung der Pferde eingestellte Betrieb ist am 3. Mai für die Strecke Markt-Bahnhof wieder aufgenommen worden.

— Wir erhalten aus Merseburg folgende Berichtigung: In Nr. 20 des „Vollstblattes“ für Halle und den Saalkreis“ findet sich ein meine Person betreffender, gefälschter Artikel. Es wird da meine sozialistische Gesinnung in Zweifel gezogen und mir Dinge unterstellt, die direkt der Wahrheit zuwider sind. Ich habe es als unwahr zurückgewiesen, daß ich die Herbeiziehung auswärtiger Redner vermerken hätte. Wenn ich als „Macher“ in jenem Artikel bezeichnet worden bin, so muß ich bemerken, daß mir nie und nirgends egoistische Pläne und Gedanken nachgewiesen werden können, was auch in bezug auf mein Verhalten in der in dem Artikel ebenfalls angezogenen Verfallfrage nicht gesagt werden kann. Wir tann es gleichgültig sein, was die Arbeiter für Blätter — nota bene Arbeiterblätter, es ist eins wie das andere — lesen, denn eine Konkurrenz habe ich um deswillen nicht zu fürchten, weil ich alle Leberchüsse aus dem „Arbeiterchronik“ dem Wahlfonds überwiesen habe. In bezug auf die Verbreitung freisinniger Blätter mag folgendes zur Klarstellung dienen: Ich habe mir 50 Stück Flugblätter von der Expedition des „Berliner Tageblatt“ senden lassen, um den Inhalt kennen zu lernen. Dieselben waren ohne Namen eines Kandidaten, auch sehr parteilos gehalten — sie kritisierten das Verhalten der Kartellmehrheit, womit wir ganz einverstanden sein konnten — dieselben sind allerdings mit verteilt worden — bin ich aber deshalb ein so schrecklicher Uebelthäter? Es wird auch gesagt, daß ich infolge meines Verhaltens der Partei gegenüber nicht mehr in den Reihen der Partei gelitten werden sollte. Wenn alle Parteigenossen Männer wären, wie der mir vermutlich nicht unbekannt Artikelsschreiber, dann möchte ich allerdings lieber selbst nichts mit der Partei zu haben. Ich habe aber das Vertrauen zu unserer Sache, daß sie alle unfaube n Elemente abschütteln wird und überlasse es den Genossen, welche mich kennen, zwischen dem Verfasser, welcher seinen Bildungsgrad auch dadurch in eigentliches Licht gerückt hat, daß er sich über meinen Junggesellenstand aufhält, und mir zu wählen; ich bin überzeugt, daß es nicht zu meinem Nachteil ausschlagen wird.

Gerihtsverhandlungen.

Schöffengericht vom 2. Mai.

— 1. Eine am 11. März abgehaltene öffentliche Schuhmacherversammlung wurde vom überwachen den Beamten aufgelöst, weil ein Teilnehmer derselben Marken zum Generalfonds verkaufte. Selbst aus der Gaststube des Herrn Faulmann, wohin sich Verschiedene genannt hatten, sollten sich dieselben nach Ansicht des Beamten entfernen. Der Schuhmacher Schneider glaubte dieses nicht nötig zu haben. Hierin soll nun ein Vergehen gegen § 15 des Vereinsgesetzes liegen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 8 Tagen, Selbststrafe trafe den Angeklagten nicht, weil diese aus der Kasse bezahlt würde. Auf 15 Mt. event. 3 Tage Gefängnis erkannte der Gerichtshof. — 2. Wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung war der

machte eine rasch abwehrende Bewegung mit der Rechten, die er nicht zu deuten wußte. Er sah sie halb verwundert, halb fragend an und fuhr unwillkürlich zurück. Hatte er sie doch froh zu überraschen geglaubt, und nun schien es fast, als hätte seine Nachricht, die er am Abend vorher in der Stadt zu erkundigen gewußt, völlig entgegengesetzte Wirkung auf sie hervorgebracht.

Zumächst mochte sie kein Wort der Erwidrerung finden. Dann bligten ihn ihre Augen unwillig an, und mit Lebhaftigkeit entgegnete sie:

„Was wisset Ihr, ob ich an ihn denk? — Ich hab nichts gemein mit Leuten, die man solcher Unthat zeit!“

Hatte er recht gehört? — Sprach sich darin die Wirkung seiner Worte auf sie aus, während er geglaubt hatte, daß sie bis jetzt noch immer heimlich in ihrem Herzen an Fritz Kolin gedacht, daß stille Teilnahme an dem Gescheh, das ihn getroffen, der Grund ihrer gerade in der letzten Zeit wieder gegen ihn beobachteten Zurückhaltung war? — Sollte es ihm wirklich gar keine Wäße verursachen, alle Gedanken an ihn zu verdrängen, hatte sie ihn denn in der That aufgegeben und vergessen?

Er sah sie jetzt noch viel verwundeter an als vorher, und wie der Unwille, der in ihren Augen glühte, ihm ihre Worte voll zu bestätigen schien, streckte er abermals die Hände nach ihr aus, als wolle er freudig aufjubelnd die ihre erfassen. (Fortsetzung folgt.)

Kesselschmied Herman Schröder angeklagt. Betreffende Angelegenheit hat sich am 11. April an der Kreisrichterlichen Fabrik zugetragen, als Angeklagter die sogenannten Streikbrecher auf ihr Verhalten aufmerksam machte. Selbstverständlich blieben kräftige Ermahnungen nicht aus. Der Staatsanwalt erließte hierin ein strafbares Vergehen, weshalb er eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis beantragte. Auf 4 Monate Gefängnis lautete das Urteil.

Arbeiterbewegung.

In Hamburg sind etwa 5000 Arbeiter von den Meistern entlassen oder bis zum 6. Mai ausgeperrt worden.

In Ronneburg streiten die sämtlichen Arbeiter der fünf mechanischen Webereien.

In Chemnitz fand eine Versammlung der Eisenindustriellen statt, welche beschloß, da sich ein gemeinsames Vorgehen so erfolgreich zeigt, eine dauernde Vereinigung zum Schutz gegen mutwillig hervorgerufene Ausstände zu gründen. — Man weiß, was die Herren unter mutwillig verstehen. — Bei ihnen ist eben die beschwerliche Forderung eine übertriebene, und jeder Ausstand ein mutwilliger. Es ist klar, daß ein solches Vorgehen das Koalitionsrecht geradezu illusorisch macht. Wenn aber die Arbeiter einig sind, so würde den Herren gar bald die Kupflosigkeit ihres Beginns einleuchten.

Liegnitz. Wegen Lohnreduzierung haben die Schuhmacher-Gesellen der Wielunerschen Schuhfabrik am 28. April die Arbeit niedergelegt. Im Interesse der Sache wird gebeten, den Zugang fern zu halten.

Die Zahlstelle Liegnitz des Vereins deutscher Schuhmacher. 3. A.: Aug. Kiebel.

Querfurt. Auch bei uns wurde der 1. Mai in würdiger Weise gefeiert. Am Abend fand eine große Volksversammlung im „Gasthof zum Kronprinz“ statt, welche von ungefähr 200 Personen besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Achtsfundenausschleiß und seine Gegner. 2. Vespredung über Erbinbung eines Wahlvereins. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden ein Festgedicht aus dem „Volksblatt“ vorgelesen. Dann hielt Herr Mittag einen zirka zwei Stunden langen Vortrag über die Bedeutung des ersten Mai. Reicher Beifall lohnte den Redner. Dann wurden die Beschlüsse des Pariser Kongresses betreffend den 1. Mai und die Petition an den Reichstag vorgelesen und aufgefördert, die ausgelegten Listen zu unterschreiben. Außerdem wurde noch bekannt gegeben, daß noch Petitionsbogen unterschrieben und abgeholt werden können in der Zigarrenhandlung von E. Kuchenburg und im „Gasthof zum Kronprinz“. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde der 2. Punkt der Tagesordnung von derselben abgesehen und einer demnächst stattfindenden Volksversammlung überlassen. Nach der Versammlung blieben die Teilnehmer noch mehrere Stunden beisammen.

Vermischtes.

Chynakutz in Texas. Man schreibt vom 26. April aus London: Zwei Männer, welche im Gefängnis von San Augustina (Texas) wegen eines Mordversuchs auf Oberst Brooks und seine Familie eingekerkert waren, sind gestern von einem wütenden Mob gelynchet worden. Kurz nach 8 Uhr wurden die Gefängnisthore von der Menge belagert, welche das Gebäude in die Luft zu sprengen drohte, falls der Gefängniswärter nicht die Schlüssel der Zellen ausliefern würde. Dieser gab nach kurzem Hin- und Herreden die Schlüssel heraus und bald sah man die beiden Gefangenen, mit Stricken um den Hals, von der Menge durch die Straße geschleppt. Einer der Gefangenen stolperte, fiel und wurde nun über die kantigen Steine mehrere hundert Meter weit geschleppt, bis er mit Wunden bedeckt und ganz schwarz im Gesicht war. Man tauchte ihn in einen Fieberteich, um ihn wieder zum Leben zu bringen. Dann machte man Halt vor einem Metzgerladen; einer aus der Menge rief, indem er auf die Freischützen deutete: „Knüpft sie dort auf!“

Der Kat wurde mit Beifall sofort ausgeführt; man warf die Steine über die Haken und zwanzig Hände zogen an. Dann wurden die Seile an einem vordringenden Balken befestigt und die Menge zerstreute sich, da Meldung kam, daß ein Trupp Polizeisoldaten herankäme. Als die Polizisten ankamen, waren die beiden Gefangenen bereits tot. Niemand wurde verhaftet, da die ganze Bevölkerung die Hinrichtung der beiden Gefangenen billigte.

* Eine hübsche Schmuggelgeschichte wird aus Bularest mitgeteilt. An einer der Schranken, welche das dortige städtische Zollgebiet abgrenzen, wurde von den Zollwächtern, an einem der letzten Tage, ein Leichenwagen aufgehalten. Der Kutscher sowohl, als auch die Begleiter des Wagens, waren nicht wenig empört und bestritten dem Zollbeamten das Recht, einen Leichenwagen zu untersuchen. Der Beamte aber ließ sich dadurch nicht abhalten, den Sarg zu öffnen und fand in demselben Gefäße, die mit Spiritus gefüllt waren. Die trauernden Schmuggler wurden nun sofort festgenommen.

* Eine ganz unvermutete plötzliche Arbeits-einstellung erregte am Donnerstag nachmittag in Berlin allgemeines berechtigtes Aufsehen. Zehn Minuten nach halb drei blieb nämlich die Rathaus-Uhr stehen. Ob umstürzlerische und anderweitige Einflüsse ihren Lauf gehemmt haben, war bis zur Stunde nicht zu ermitteln. Man kann sich denken, wie vielbemert dieses Feiern der Rathaus-Uhr am 1. Mai wurde.

* Eine kostbare Rinderzunge. In Ebersheim, so berichtet die Darmstädter Zeitung, stieß dieser Tage ein Metzgermeister, welcher eine Kuh geschlachtet hatte, beim Perschnitten der Junge derselben auf eine alte französische Goldmünze, die an einem abgebrochenen Haken hing. Das Thier hatte die Münze anscheinend schon vor Jahren, wahrscheinlich beim Füttern, mitgeschluckt; doch blieb dieselbe mit dem Haken an der Junge grade oberhalb der Gurgel hängen. Als das Tier älter wurde, verband sich das Goldstück damit mit dem Fleische, daß die Münze vollständig daran befestigt wurde.

* Ein zärtlicher Papa. Der Kaufmann Ferdinand Heger, Geschäftsführer einer Leipziger Buchhandlung, wurde wegen fortgesetzter brutaler Mißhandlung seines erst 16jährigen Sohnes in Rücksicht auf die unerhörte Schwere der angeordneten Züchtigungen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

* Welches Alter erreichen die Vögel? Durch die italienischen Blätter ging kürzlich die Nachricht, daß in Beneid ein Schwan gestorben sei, der zweihundert volle Jahre alt gewesen wäre. Ein Kritikus hat dazu die Bemerkung gemacht: „Dieser Schwan ist wahrscheinlich eine Ente gewesen.“ So sehr wahrscheinlich ist dies nun gerade nicht, obgleich es zweifelhaft vorkommt, daß die seltensten Vögel sich schließlich als Enten entpuppen. Der Schwan erreicht sich in der That eines langen Lebens, wie denn überhaupt in unter den Vögeln einige Arten durch auffallend langes Leben sich auszeichnen. Der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller Henri de Barville hat kürzlich einige Beispiele dafür zusammengestellt. „In der Vogelwelt“, schreibt er, „gibt es mehrere hundertjährige. Das längste Leben scheint dem Schwan beizubehalten zu sein; es wird behauptet, daß er dreihundert Jahre alt werden könne. Knauer erzählt, daß er einen Falten sah, der 162 Jahre alt war. Nach einigen Naturforschern ist ein Seeadler, der 1715 gefangen wurde und dort schon etliche Jahre alt war, erst 1819, also 104 Jahre später gestorben. Ein weißköpfiger Geier, der 1706 gefangen wurde, starb erst 1826 in einem Vogelhaus des Schlosses Schönbrunn bei Wien, wo er 18 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht hatte. Die Papageien und die Raben können ebenfalls 100 Jahre alt werden. See- und Sumpfvögel überleben mehrere Generationen der Menschen. Die Gefangenschaft kürzt natürlich das Leben der Vögel ab. Gefangene Elstern sterben nach 20 bis 25 Jahren; in der Freiheit werden sie weit älter. Der Hahn lebt 15 bis 20 Jahre, die Taube 10 Jahre. Die Nachtigall stirbt im Käfig nach 10 Jahren, die Amsel nach 15 Jahren. Kanarienvögel leben im Käfig 11 bis 15 Jahre; im Freien

in der Heimat werden sie weit älter. Die Vögel verbrauchen im Allgemeinen viel Muskelkraft und darum ist auch ihr Appetit so enorm. Wenn man nach dem Gewichte geht, so verzehrt die Droffel, die zu einer einzigen Maßzeit eine dicke Raupe verpest, verhältnismäßig ebenso viel, wie wenn ein erwachsener Mensch auf einen Sitz das Hinterviertel eines Oshen aufessen würde. Das nämliche Verhältnis herrscht bei anderen Vogelarten; kein anderes Tier z. B. kann so unaufhörlich fressen wie Fühner, Enten u. s. w. Der Vogel liefert aber auch verhältnismäßig viel Arbeit. Seine Temperatur ist um einige Grade höher wie die des Menschen; sie steigt von 37 1/2 bis 41 und 42 Grad. Da ist ihre Vorzuzugung auch hinsichtlich der Lebensdauer nicht auffallend.“

Vergangenheit und Zukunft.

Zwei Kampfparteien stehn im Feld der Gegenwart, Gewappnet jede mit besond'rer Waffenart.

Wie heißen die Parteien und warum der Streit?

Die Zukunft heißen sie und die Vergangenheit.

Die kämpft fürs Vergehen und jene für das Werden,

Der prophezeit, wie es mit ihnen wird auf Erden?

In ihrem Namen ist der Ausgang prophezeit:

Nie vor der Zukunft stand hält die Vergangenheit.

Rüdert.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 3. Mai.

Aufgeboten: Der Prediger Wilhelm Daniel Bötcher und Martha Zaag (Bangrig-Golonie und Wertheburgerstraße 17). Der Maurer Johann Heinrich Schneider und Bauhau Karoline Friedr. Schmiedestraße 17). Der Posthilfsbote Wilhelm Gottlieb Paul Fiedler und Sophie Friederike Marie Schmidt (Mühlberg 1 und Vögelin). Der Restaurateur Ernst Theodor August Friedrich Emil Dandardt und Henriette Rosalie Luise Schwarz (Spiegelgasse 13 und gr. Brauhausgasse 28). Der Leichter Karl Wilhelm Theodor Gebuhn und Friederike Marie Herbst (Völlbergerweg 41 und gr. Steinstraße 50). Der Kapellian Karl Hugo Bogner und Friederike Christiane Wilhelmine Vogler (Halle und Zolna).

Verheiratet: Der Handarbeiter August Karl Friedrich Reichardt und Friederike Emilie Elisabeth Marie Dornemann (Schmidestraße 10 und Frenckenplan 5). Der Bildhauer Albert Luis Neugold Karl Großmann und Margarete Anna Heide (Krausgasse 3 und Zug 14). Der Kaufmann Friedrich Robert Kurt Bachmann und Bertha Karoline Theresie Helene Müller (Thomaststraße 5 und Auguststraße 5). Der Schlosser Gustav Max Steinbach und Henriette Wilhelmine Schuler (Spige 30 und H. Schlamm 10). Der Wauiter Hermann Otto Karl Guschera und Wilhelmine Friederike Auguste Fischer (Grünstraße 2 und Papientstraße 15 a). Der Handarbeiter Friedrich Franz Robert Römer und Karoline Minna Clara Schönborg (Langestraße 23 und Völlbergerweg 4b). Der Handarbeiter Karl Albert August Luis Kramer und Luise Fried. Emilie Christiane Meier (H. Brauhausgasse 16). Der Kesselschmied Friedrich Franz Bähr und Wilhelmine Friederike Charlotte Jarenberg (Schmidestraße 3 und Schloßstraße 4). Der Bahnarbeiter Hermann Friedrich Rogg und Marie Luise Bötch (Weidenplan 10 und Vögelinweg 5).

Geboren: Dem Restaurateur Luis Reich ein S., Paul Robert Alfred (Wortzungenweg 2). — Dem Lokomotivheizer Franz Bader ein S., Franz Gustav Willy (gr. Steinstraße 44). Dem Maurer Eduard Meißner eine L., Johanne Emilie (Oberglaucha 16). Dem verp. Kornwachmeister, Gustav Albert Berger eine L., Charlotte Gertrud (Schmerzstraße 17/18). Dem Maurer, Wilhelm Wadulla ein S., Richard Friedrich Otto (a. d. Halle 16). Dem Schneidermeister Josef Wastte ein S., Adalbert Hermann (H. Klausstraße 8). Dem Universitäts-Professor Friedrich Loos eine L., Cajontainestraße 8). Dem Gartenermeister Friedrich Albrecht ein S., Johann Friedrich Richard (Weißstraße 51). Dem Maurer August Grafenbeiter ein S., Paul Adolf Gustav (Unterplan 14). Dem Handarbeiter Wilhelm Erfurth eine L., Frieda (Wöhlstraße 14).

Geboren: Dem Metzger Karl Wif, 55 J., (Milit.). Des Bergmanns, Wilhelm Reinbrecher, Christiana Rosine geb. Winter, 33 J., (Milit.). Der Leichter Benno Wöhlan, 22 J., (Milit.). Der Hilfsbremer Christian Thomaus Volkmar, 30 J., (Milit.). Des Handarbeiters Franz Jäger ein S., Emold, 2 W., (alter Markt 7). Des Hilfsbremer, Luis Kofler E. Emma Bertha, 1 J., (Milit.). Der peni. Steuer-Aufseher Lothar Göteler, 67 J., (Milit.). Der Realgymnasiallehrer Dr. phil. Friedrich Wilhelm Günther, 72 J., (Heinrichstraße 7). Eine uneheliche Tochter.

In der verflochtenen Woche verstarben in Halle 42 Personen und zwar an: Gehirnentzündung 1, Miasmenauschlag 1, Bronchialschlag 1, infolge eines Schlagens gegen den Kopf 1, Scharlach 2, Lungenschwindsucht 17, Starrkrampf 1, Marasmus 1, Magenkrebs 3, Gehirnschlagfluß 1, Erstickung 1, Nierenentzündung 1, Lungentzündung 2, Altersschwäche 2, Krämpfe 3, Herzfehler 1, Lebensschwäche 3, Altersbrand 1, Hirnschlag 1, Carcinom der Leber 1, Luftdrenenzündung 1, Hirnhautentzündung 1, Bronchitis 1, Knochenfraß 1, Bronchialkatarrh 1, Keuchhusten und Stimmritzenkrampf 1, Rothböhne 1. — Darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verordnete Ortsfremde.

Mein Lager

sämtlicher Posamentier-, Kurz-, Galanterie-, Weiß-, Schnitt- und Woll-Waren, Hüten und Hüte,

Glas-, Porzellan-, Brau- und Blaugeschirre-Handlung

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Louis Mauss.

Loest's Hof.

289]

Petitionsformulare

bezüglich der Arbeiterschutzgesetzgebung sind bei uns zu haben und mit den gesammelten Unterschriften wieder an uns zurückzustellen.

Expedition des „Volksblatts“, Geißstraße 24, 2. Hof. II.

Der Streif der Steinseher

dauert unverändert fort. [340]

Das Komitee befindet sich Wuchererstr. 42a. Die Lohnkommission. Als Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause bei tabelloser Arbeit und billiger Preisstellung Wörmitzerstraße 33, 2 Tr. links. [338]

Empfehle mein grosses Landroß, zu haben in Giobichrostein in meiner Bäckerei, Triftstraße No. 5 und in Halle nur bei Alb. Müllers, Halbergasse 1. G. 2. 27



Nachruf. Freitag nachmittags 5 Uhr starb unser Kollege und Fachvereinsmitglied Friedrich Wendt, wohnhaft Oberglaucha 7. Dies allen Maurern zur Nachricht. Ihre seinen Anbenden! Der Vorstand.

Rosslederne
Damen-Zug-Stiefel
von 3 1/2 Mf. an.

Hochelegante
Damen-Lack-Stiefel
von 4 1/2 Mf. an.

Damen-Zeug-Stiefel
hochfein, von 3 1/2 Mf. an.

Prima
Damen-Glacé-Stiefel
von 6 Mf. an.

Gediegene
Damen-Led.-Promenad.
von 3 Mf. an.

Sehr feine
Damen-Knopf-Stiefel
von 5 Mf. an.

Hochfeine
Damen-Kalbled.-Stiefel
von 4 1/2 Mf. an.

Damen-Zeug-Schuhe
mit und ohne Absatz 2 Mf.

Sport-, Ball-
und Kostüm-Schuhe
von 2 Mf. an.

Rindlederne
Herren-Stiefeletten
von 4 1/2 Mf. an.

Die
Haupt-Niederlage
der
mechanischen Schuhfabrik
von
Conrad Tack
in Burg bei Magdeburg
Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 43

ist nur allein hier imstande,
selbst beim kleinsten Einkauf die
wirklichen Fabrikpreise
zu berechnen.

Auswärts 10 große Geschäfte.

Kalblederne
Herren-Stiefeletten
von 6 1/2 Mf. an.

Herren-Schnür-Stiefel,
elegant, von 7 1/2 Mf. an.

Rosslederne
Herren-Stiefeletten,
Sandarbeit, von 5 Mf. an.

Herren-Schaft-Stiefel
in Rindleder von 4 1/2 Mf. an.

Herren-Schaft-Stiefel
in Kalbleder von 7 Mf. an.

Herren-Rossleder-
Promenaden
von 4 Mf. an.

Knaben-Schaftstiefel,
sehr derb, von 3 1/2 Mf. an.

Knaben-
Promenaden-Schuhe
von 1,50 Mf. an.

Mädchen-
Promenaden-Schuhe
von 1,50 Mf. an.

Knopf-Stiefel
für Kinder von 1,50 Mf. an.

Jahresschuhe,
enorme Auswahl, von 50 Pfg. an.

Neues grosses Etablissement! Mechanische Weberei J. Bräude.

Nur großer Schlamm 10b.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Dem geehrten Publikum wird hierdurch bei seinen Einkäufen bedeutende Ersparnisse zu machen geboten und liegt es im Interesse jedes Einkäufers sich hiervon zu überzeugen.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

Schwarze reinwollene Cachemires, doppelbreit, per Meter Mf. 1,25, 1,50, 1,70.
Schwarze reinwollene Doubles-Cachemires, doppelbreit, per Meter Mf. 2,—, 2,25, 2,50.
Schwarze reinwollene gemusterte Stoffe, doppelbreit, per Meter Mf. 1,— bis 3,—.
Schwarze Spitzen- und Grenadin-Stoffe, doppelbreit, per Meter Mf. 1,30 bis 3,—.
Prima Körper-Beige, doppelbreit, per Meter Mf. 1,—.
Reinwollene Taffetas-Beige, doppelbreit, per Meter Mf. 1,05.
Couleurte Kleiderstoffe in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen!
Seidene Besätze von Mf. 1,50 per Meter an.
Schwarze reinseidene Merveilleux per Meter Mf. 2,50.

Leinen- und Baumwollwaren.

Bettzeuge, volle Breite, per Meter 25, 30, 45 bis 65 Pf.
Hemdentücher, per Meter 22 1/2, 30, 33 bis 60 Pf.
Drelltischtücher per Stück Mf. 0,75 und 1,—.
Jacquard-Tischtücher per Stück Mf. 1,25.
Damast-Tischtücher per Stück Mf. 1,50.
Tischtuch mit 6 Servietten Mf. 3,25.
Handtücher per Dgd. Mf. 2,25.
Pa. Handtücher per Dgd. Mf. 3,25 bis 12.
Garsten-Garn-Handtücher per Mtr. 25 Pf.
Drell-Handtücher per Mtr. 35 Pf.

Jacquard-Handtücher per Mtr. 45 Pf.
Reinleinenes Taschentücher per Dgd. 1,60 Mf.
Reinleinenes Taschentücher mit Kante per Dgd. 1,80 Mf.
Inletts per Mtr. von 40 Pf.
Portiären-Stoffe per Mtr. von 25 Pf.
Englische Tüll-Gardinen per Mtr. von 30 Pf.
Haumacher-Leinen, pa. Qualität, per Mtr. von 40 Pf.
Kattune zu Kleidern und Schürzen per Mtr. von 30 Pf.
Hemdenflanells per Mtr. von 37 1/2 Pf.
Blousenstoffe per Mtr. von 35 Pf.

Redaktion von Rich. Zilge, Druck von Aug. Groß, Druck von Herrn. Bentzin, sämtlich in Halle a. S.